
Predigt zum Hochfest des Leibes und Blutes Christi
(Fronleichnam)

im Hohen Dom zu Regensburg am 3. Juni 2021

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

1. Lesung: Ex 24,3-8

2. Lesung: Hebr 9,11-15

Evangelium: Mk 14,12-16.22-26

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Mein Blut für Dich.“ Mit diesem Slogan wirbt Das Deutsche Rote Kreuz seit einiger Zeit auf großflächigen Plakaten, aber auch in kleineren Formaten für seine Blutspende-Aktion. „Mein Blut für Dich.“ Nachdem ich ein paar Mal eher gedankenlos daran vorbeigefahren war – ich glaube es war in der Münchener U-Bahn –, wurde ich mit einem Mal doch stutzig. Wird hier nicht eucharistische Sprache zitiert? Macht sich die Werbung hier nicht ein Wort Jesu, oder zumindest der Liturgie zu eigen, ohne dass es die Mehrheit derer wohl erkennt, die es lesen?

Nun handelt sich nicht um ein wörtliches Zitat aus der Abendmahlsüberlieferung, wohl aber greift es wörtlich die in vielen lutherischen Gemeinden übliche Spendeformel beim Reichen des Abendmahlskelches auf: *Das ist* mein Blut für dich *vergossen!*

Auf der Homepage erläutert das Rote Kreuz die mit dieser Werbung verbundene Idee:

„Keine Spende ist mehr wert als das eigene Blut. Sie kann Leben retten. Die Kampagne hat ein ganz klares Konzept: Nächstenliebe.“ Soweit das Rote Kreuz.

Ich finde es immerhin bemerkenswert, dass sich ein letztlich doch weltlicher Wohlfahrtsverband hier in seiner Werbung ein zentrales Motiv der christlichen Überlieferung ausborgt und auf sein Anliegen hin auslegt, verbunden mit solch zentralen Schlüsselwörtern wie „Blut“, „Leben“, „Für Dich“ und „Nächstenliebe“. Ich weiß nicht, ob hier die Frage des Urheberrechts gestellt werden sollte. Aber darauf kommt es mir jetzt auch nicht an.

Die Schrifttexte des heutigen Fronleichnamstages, liebe Schwestern und Brüder, sie konfrontieren uns jedenfalls mit dem Original, und zwar alle drei in ihrer inneren Verwobenheit. Die offizielle Bezeichnung unseres heutigen Festes lautet ja „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“. Die Schrifttexte im Lesejahr B, in dem wir gerade stehen, haben ihren Schwerpunkt bei der Gabe des Blutes.

Die erste Lesung aus dem Buch Genesis hat uns sehr anschaulich das archaische Ritual des alttestamentlichen Bundesschlusses am Berg Sinai vor Augen gestellt:

Die von Mose als göttliches Bundesgesetz verkündeten Lebensweisungen wurden vom Volk „einstimmig“ angenommen. Um den Ernst des Bundes zwischen Gott und seinem Volk, ja um die Unauflöslichkeit dieses Bundes amtlich zu besiegeln, werden junge Stiere – etwas sehr Kostbares also und zugleich Lebensvolles gewissermaßen – geschlachtet. Mose, der Bundesmittler, sprengt ihr Blut zur Hälfte auf den Altar Gottes, zur anderen Hälfte, nach Verlesung der Bundesurkunde, auf das Volk. Und Mose deutet dies mit den Worten: „Das ist das Blut des Bundes.“ Damit ist etwas Ähnliches ausgedrückt wie bei der Besiegelung des Treueverhältnisses in einer so genannten „Blutsbrüderschaft“: Gott sagt seinem Volk seine unverbrüchliche Treue zu, und das Volk verpflichtet sich, nach den Lebensweisungen Gottes zu leben. Zur Besiegelung gibt jeder dem anderen etwas von seinem Innersten, Kostbarsten, von seinem Blut.

Der Hebräerbrief, aus dem die zweite Lesung heute genommen ist, zieht nun im Licht des Erlösungshandelns Jesu am Kreuz eine nüchterne Bilanz dieses auf dem Ersatz in Gestalt von Böcken und Stieren gegründeten Opferwesens. Was im alttestamentlichen Zeichen ahnungsvoll vorausgebildet ist, wird durch den Gottmenschen Jesus Christus wirkungsvoll und ein für alle Mal vollzogen durch seine Lebensgabe, durch sein Blut, das er am Kreuz vergossen hat: „Nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut ist er ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt“ (Hebr 9,12). Im Abendmahlssaal, in den uns das Evangelium mitnimmt, hatte Jesus dies am Abend vor seinem Leiden zeichenhaft vorweggenommen, wenn er das Brot nimmt, es austeilte und sagt: „Das ist mein Leib.“ Und wenn er den Segenskelch reicht mit den Worten: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ (Mk 14,24).

Das also ist das Original. Gott besiegelt seinen Bund mit der Hingabe des Lebens seines Sohnes!

Für Jesus gilt: Nicht nur eine begrenzte Blutspende ist das zentrale Erlösungsgeheimnis, sondern die Lebenshingabe Jesu am Kreuz, in der Gottes Treue zu seinem Volk und in ihm zu allen Menschen besiegelt wird.

Das ist die Mitte des Erlösungsgeschehens und unseres christlichen Glaubens.

Ihn feiern wir am Fronleichnamstag in überschwänglicher Freude. Ja, der Fronleichnamstag-Donnerstag sind die ins Licht von Ostern und Pfingsten getauchten Gründonnerstag und Karfreitag.

Jesus stiftet den neuen und ewigen Bund in seinem Blut und ist und bleibt gegenwärtig in seinem Leib und in seinem Blut. Er stiftet eine neue Gemeinschaft und ist mit uns unterwegs durch die Geschichte.

Aber kommen wir noch einmal zurück auf das Wort, das vom Roten Kreuz mit feinem Gespür aufgegriffen wurde. Mein Blut für Dich.

Es ist, wie ich schon sagte, das Begleitwort zum Reichen des Kelches. Der sogenannte Laienkelch war im Zusammenhang der Reformation eines der umstrittensten Themen. Luther warf der Kirche vor, den Menschen den Kelch vorzuenthalten und ihn zum Privileg der Priester zu machen. Die Darreichung des Sakramentes unter den beiden Gestalten galt und gilt nach wie vor weithin als ein ökumenisches Unterscheidungsmerkmal.

Zu den bemerkenswerten Begleiterscheinungen der Corona-Pandemie gehört es, dass – nicht zuletzt angesichts der Herausforderungen für ein hygienisch unbedenkliches Reichen des Kelches – in der evangelisch-lutherischen Lehre wieder ausdrücklich daran erinnert wurde, dass Christus der Herr auch in der Gestalt nur des Brotes ganz, also mit Leib und Blut, gegenwärtig ist. Man nennt dies die Lehre von der „Konkomitanz“, nach der der ganze Christus auch in der Gestalt des Brotes anwesend ist und empfangen wird. Sie wurde letztes Jahr mehrfach auch als lutherische Lehre bekräftigt. „Der Liturg vollzieht dann die Abendmahlsliturgie mit Brot und Kelch und nimmt den Kelch als Einziger“. Ich bin sehr dankbar für diese Entspannung im ökumenischen Dialog. Die Pandemie hat vielleicht auch die Augen dafür geöffnet, wie es in der Kirche zu dieser Entwicklung gekommen war, nicht auch immer den Kelch mit dem Blut Christi allen zu reichen. Vermutlich waren es tatsächlich hygienische Gründe angesichts einer Vielzahl von Kommunikanten, die in Verbindung mit der Konkomitanzlehre den Kommunionempfang für das Volk auf die Brotgestalt beschränkte.

Eine weitere Überlegung bezieht sich auf eine gewisse Personalisierung, oder sagen wir „Individualisierung“ bei der Spende, die in der Formel „Das ist mein Blut für Dich vergossen“, oder: „Das ist mein Leib für Dich gegeben“ zum Ausdruck kommt.

In der Tat dürfen wir uns bei jedem Kommunionempfang – mit Worten des heiligen Paulus – in ein persönliches Zwiegespräch mit Christus begeben, der „*mich* geliebt und sich für *mich* hingegeben“ hat (vgl. Gal 2,20).

Das Fronleichnamfest erinnert uns freilich unter anderem auch daran, dass die Eucharistiefeyer immer auch noch einmal mehr ist als nur die persönliche und individuelle Begegnung mit Christus dem Herrn.

Das Fronleichnamfest erinnert uns an die ekklesiologische, an die Kirchen stiftende und Kirche bauende Dimension der Eucharistie.

Die Stiftungsworte im Abendmahlssaal sind im Plural formuliert: „Für Euch“ und „für viele“, und vermittelt der Kirche eben „für alle“.

Weil die Eucharistie nicht nur die individuelle Gemeinschaft mit Christus stiftet, sondern zugleich die Kirche baut und auch das gesamte Glaubensgebäude darstellt, setzt der Kommunionempfang auch die volle Kirchengemeinschaft voraus.

Die Erlösung gilt dem Einzelnen in der Gemeinschaft der Kirche für die ganze Welt. Und das zeigt sich in der Fronleichnamprozession normalerweise, wenn wir durch die Straßen ziehen und den Segen in alle vier Himmelsrichtungen erbitten.

Wenn wir auch nicht mitten hindurchziehen können durch die Lebenswelt, sind uns doch die Sorgen und Nöte vieler Menschen gerade auch in der Stadt nicht fremd, Sorgen und Nöte infolge der Pandemie. Wirtschaftliche Sorgen. Wir hoffen und beten, nächstes Jahr nicht an einer Vielzahl von Leerständen vorüberziehen zu müssen. Sorgen und Nöte bezüglich der Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer Ausbildungssituation. Ja, wir haben viele Gebetsanliegen, die wir dem im Brot des Lebens gegenwärtigen Herrn hinlegen.

Mein Blut für Dich.

Jesus stiftet in seiner Lebenshingabe unverbrüchliche Blutsbrüderschaft mit uns.

Jesu Gabe reicht nicht nur für ein Leben, sondern für das Leben der Welt. Nicht nur für deren irdisches Leben, sondern für das ewige Leben.

Liebe Schwestern und Brüder, wir verdanken das Fronleichnamfest geschichtlich den Visionen einer Frau: Juliana von Lüttich im 13. Jahrhundert.

Mit der Formulierung der liturgischen Texte wurde der beste Theologe des Jahrhunderts, Thomas von Aquin, beauftragt.

Auch er nimmt in seinem Hymnus „Adoro te devote“ auf die Hingabe des Lebens im Blut Bezug.

Er nimmt dabei auf das antike Bild des Pelikans Bezug, das heute vor allem durch „Pelikan Farben- und Tintenfabrik“ bekannt ist, die aber im Familienwappen und Logo nach wie vor das Bild des sein eigenes Herz aufreißenden Pelikan tragen, der mit seinem eigenen Blut seine Kinder ernährt.

In der Übersetzung von Petronia Steiner lautet es im Hymnus „Gottheit tief verborgen“:

Gleich dem Pelikane starbst du, Jesu mein;
wasch in deinem Blute mich von Sünden rein.
Schon ein kleiner Tropfen sühnet alle Schuld,
bringt der ganzen Erde Gottes Heil und Huld.

Amen.